

# Deggendorfer Geschichtsblätter



Veröffentlichungen des Geschichtsvereins  
für den Landkreis Deggendorf  
Heft 20/1999

## INHALT

|                                                                                                                                                                                                            |     |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| 20 Jahre Geschichtsverein. Auftrag und Verpflichtung für die Zukunft<br><i>Georg Karl</i> .....                                                                                                            | 5   |
| 20 Jahre Geschichtsverein für den Landkreis Deggendorf (1979 bis 1999)<br><i>Hans Kapfhammer</i> .....                                                                                                     | 7   |
| Die archäologische Forschung im Landkreis Deggendorf –<br>ihre Geschichte und ihre Ergebnisse<br><i>Karl Schmotz</i> .....                                                                                 | 11  |
| Die archäologische Denkmalpflege im Landkreis Deggendorf<br>während des Jahres 1996<br><i>Karl Schmotz</i> .....                                                                                           | 25  |
| Baubeobachtungen an der Filialkirche St. Stephan in Bachling,<br>Gemeinde Wallerfing<br>Ein Beitrag zur Kenntnis der ländlichen Backsteinromanik im östlichen<br>Niederbayern<br><i>Karl Schmotz</i> ..... | 53  |
| Die alte Dreifelderwirtschaft<br>Dargestellt an den Dörfern Ottmaring und Nindorf<br><i>Hans Herbert und Stephan Maidl</i> .....                                                                           | 89  |
| Die Kirche St. Moritz/St. Maurenzen auf dem Maurenzner Berg<br>oberhalb Annathal im Böhmerwald<br><i>Vladimír Horpeniak</i> .....                                                                          | 105 |
| Alte Beziehungen zwischen Ostbayern und Böhmen<br><i>Johannes Molitor</i> .....                                                                                                                            | 119 |
| <i>Wie ainer frumen Frauwen zuesteet und gepurt...</i><br>Ein Dokument zur Lage der Bürgersfrau in Deggendorf der frühen Neuzeit<br><i>Lutz-Dieter Behrendt</i> .....                                      | 169 |
| Die Ernennung des Deggendorfers Caspar Aman zum Kaiserlichen Rat<br>am 22. Mai 1696<br>Ein Nachtrag zu seinem 300. Todestag<br><i>Lutz-Dieter Behrendt</i> .....                                           | 177 |
| Inventar, verfaßt nach dem Tod des Abtes Paulus Wieninger<br>von Osterhofen, † 11.12.1764<br><i>Hermann Lickleder</i> .....                                                                                | 191 |
| Die Grafenmühle (Maxmühle) bei Sammern, Gemeinde Moos<br><i>Werner Reinhard</i> .....                                                                                                                      | 197 |

|                                                                                                                                          |     |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Die Gründung der FFW Langenisarhofen oder:<br>Vom Umgang mit der Heimatgeschichte<br><i>Werner Reinhard</i> .....                        | 231 |
| 4<br>Bahnhöfe im Landkreis Deggendorf<br><i>Bernhard Rückschloß</i> .....                                                                | 241 |
| 15<br>Jüdische "Displaced Persons" in Deggendorf 1945–1949<br><i>Birgitta Petschek-Sommer</i> .....                                      | 283 |
| 2<br>„Es lebe das Leben“ – Briefe nach der Shoa 1945/46<br><i>Hubert Schneider</i> .....                                                 | 317 |
| 19<br>Ein wichtiges Buch zur Regionalgeschichte Südostbayerns<br>und die Wünsche eines Lokalhistorikers<br><i>Johannes Molitor</i> ..... | 347 |
| Buchbesprechungen .....                                                                                                                  | 359 |
| In memoriam Dr. Max Gößl .....                                                                                                           | 379 |
| Nachruf am Grab von Dr. Ludwig Keller .....                                                                                              | 380 |
| Chronik des Geschichtsvereins für 1998 .....                                                                                             | 382 |

# Ein wichtiges Buch zur Regionalgeschichte Südostbayerns und die Wünsche eines Lokalhistorikers

*Johannes Molitor*

Richard Loibl, *Der Herrschaftsraum der Grafen von Vornbach und ihrer Nachfolger. Studien zur Herrschaftsgeschichte Ostbayerns im Hohen Mittelalter*, Kallmünz 1997, 445 S. und 12 Karten (Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Reihe II, Heft 5), 98,- DM. ISBN 3-7696-9695-6.

Einen wichtigen Beitrag zur Herrschaftsgeschichte im Hohen Mittelalter in Südostbayern und dem angrenzenden Oberösterreich hat Richard Loibl, gebürtiger Hengersberger und Leiter des Oberhausmuseums in Passau, in seiner Dissertation geleistet. Mit der Untersuchung des Herrschaftsraumes der Vornbacher will er eine Forschungslücke schließen, was ihm auch glänzend gelingt. Wenig war bisher über diese Familie bekannt, obwohl sie „ein mit Kaisern und Königen, Herzögen und Markgrafen verwandtes Geschlecht an der Spitze des bayerischen Adels“ war (S. 1). Auf dem Höhepunkt ihrer Macht reichte ihr Herrschaftsraum „von der Isar bis zum Hausruck und von der Rott bis zur böhmischen Grenze“ (2). Der Autor hat bei seiner Arbeit nicht den üblichen genealogischen Ansatz gewählt, sondern er will die adelige Herrschaft über Ämter, also Grafschaften, Vogteien, die Besitzungen und Gefolgsleute aufzeigen. Er beginnt auch nicht mit dem ersten Auftreten der Vornbacher: Weit greift er zurück ins Frühmittelalter, als das Untersuchungsgebiet noch weitgehend herzogliches bzw. seit 788 königliches Fiskalgut war. Der Übergang zum Adelsland, wie es sich um 1200 darbietet, war bisher noch ungenügend erforscht. Auch beschränkt er sich nicht auf das Geschlecht der Vornbacher seit ihrem ersten Erscheinen, mit ihrem Aufstieg, Höhepunkt und Verlust der Macht, sondern er bezieht auch ihre Konkurrenten, Partner und Nachfolger in seine Untersuchung ein, also hauptsächlich die Grafen von Ortenburg und Bogen bis zu ihrem Aussterben und der Eingliederung ihrer Herrschaften in den beginnenden bayerischen Territorialstaat. Um die Herrschaftspositionen der genannten adeligen Familien aufzeigen zu können, hat der Verfasser eine große Fleißarbeit leisten müssen: 12 Urbare, 700 Urkunden und 3000 Traditionsnotizen bilden die Grundlage für seine zahlreichen Detailergebnisse zur Besitzgeschichte des Raumes, die aus Platzgründen nur exemplarisch dargestellt werden können.

Das ausführliche Inhaltsverzeichnis bietet eine bequeme erste Übersicht.

Im I. Kapitel (5–52) stellt Loibl den Untersuchungsraum mit seinen kirchlichen Organisationen, Gauen und Grafschaften, dem Fiskalgut und dem Besitz der Bischofskirchen und Klöster vor. Für uns besonders interessant sind die auch bisher schon in den Grundzügen bekannten Einzelheiten über Niederaltaich (19 f.), Mondsee und Osterhofen als Besitz der Bamberger Bischofskirche. Letztere war seit dem 11. Jahrhundert „der mächtigste geistliche

Grundherr im Untersuchungsgebiet“. Ein ausführliches Kapitel über die Edelfreien und Freien schließt sich an. Für das österreichische Innviertel mußte der Autor die Entwicklung der Grundherrschaft aus den Quellen erst erarbeiten, und auch für das bayerische Gebiet gibt es häufig keine neuen kritischen Quelleneditionen. So hat er an die 2000 Ortsnamen identifiziert, die auch in 12 topographische Karten eingetragen wurden und die dem Hauptband in einem eigenen Schubert beigegeben sind – eine Fundgrube für die lokale Forschung (vier Teilblätter über Fiskalgut, Kirchenbesitz und Edelfreie; je vier über den Herrschaftsraum der Grafen von Vornbach bzw. Ortenburg). Auf den Karten werden „Dichte und Streuung der Besitzorte, Vasallen- und Ministerialensitze der wichtigsten Herrschaftsträger“, die Entwicklung und Veränderungen der Herrschaftsräume sichtbar.

Der Hauptteil gliedert sich in drei Kapitel, in denen der Herrschaftsraum der Vornbacher und der ihnen folgenden Geschlechter bis zu ihrem Erlöschen in der Mitte des 13. Jahrhunderts untersucht wird.

Zuerst werden die Grafen von Vornbach behandelt (Kapitel II, 53–147). Seit dem Ende des 9. Jahrhunderts üben sie Grafenrechte im Traungau aus und sind als Vögte der Bischofskirchen von Passau, Bamberg sowie der Klöster Niederaltaich (139 f.) und St. Nikola greifbar. Bis Ende des 11. Jahrhunderts nennt sich das Geschlecht ausschließlich nach Vornbach, wo eine Burg, eine Zollstation und seit ca. 1050 das erste Hauskloster stehen. Später gibt es verschiedene Linien z.B. Vornbach-Viechtenstein, Neuburg-Pitten. Im 11. Jahrhundert kontrollieren sie über weite Strecken die wichtigsten Verkehrsverbindungen des alten Herzogtums, seine „Schlagadern“ Donau und Inn (318). Da im Hochmittelalter adelige Herrschaft vor allem „mit Hilfe von Vasallen und Ministerialen geübt“ wird, werden die zwölf Geschlechter, die zu den Vornbachern gehören, auf S. 55-90, außerdem der Besitz der Grafen von Vornbach und „die Grafen von Andechs als Erben der Neuburger“ untersucht.

Das III. Kapitel behandelt Ulrich von Passau und die Grafen von Ortenburg (149–219). Ihr Auftreten hängt mit den spannenden Ereignissen und Ergebnissen des Investiturstreites der Jahre 1075/1077 zusammen. Bischof Altmann von Passau und das Geschlecht der Vornbacher standen auf Seite Papst Gregors VII.; bei ihnen waren „die Ideen der Kirchenreform ... auf fruchtbaren Boden gefallen“ (152). König Heinrich IV. konnte sich hauptsächlich auf Bayern, auch auf die Grafen von Bogen oder das Kloster Niederaltaich stützen. 1078 belagerte der König die Vornbacher Burgen und nahm Passau ein. Die Vornbacher mußten fliehen, der König konnte eine weitreichende „Neuregelung der politischen Kräfteverhältnisse“ zwischen Isar und Hausruck anordnen (153), die letztlich die verfassungsrechtlichen Grundlagen des Reiches veränderte: die Grafschaftsrechte im Künzinggau wurden neu vergeben, in Passau wird Ulrich als Burggraf eingesetzt und systematisch aufgebaut. So erhält er die Vogtei über Osterhofen und die umliegenden Besitzungen (155). Die Vornbacher sind um 1100 auf ihren alten Zentralraum am Inn zurückgedrängt.

Die Erben des Ulrich von Passau sind die Ortenburger. Rapoto I. nennt sich seit ca. 1130 nach „Ortenberg“. Ein eigenes Ortenburger Territorium auf Kosten der Vornbacher entsteht. Nicht lange währt jedoch ihre große Zeit: Der bayerische Herzog vertreibt seinen Enkel Heinrich II. und übernimmt den größten Teil des Ortenburger Herrschaftsgebietes.

Wie schon vorher bei den Vornbachern, untersucht Loibl auch die Grundlagen der Ortenburger Herrschaft mit ihren Vasallen und Ministerialen, ihren Besitzungen und Vogteien (Domkapitel und Bischofskirche Passau, Besitzungen der Bamberger Bischöfe um Hilgartsberg und Winzer [208], St. Nikola, Aldersbach). Nach 1158 haben sie schon zahlreiche Vornbacher Herrschaftspositionen übernommen. Als Rivalen der Ortenburger tauchen in diesem Kapitel auch schon die Grafen von Bogen auf: Vilshofen liegt Anfang des 13. Jahrhunderts im Grenzraum des Ortenburger und Bogener Herrschaftsraums, wo es natürlich zu heftigen Auseinandersetzungen kommen mußte. Das Gebiet um Winzer gelangte schließlich an Bogen, doch blieb diese Gegend lange umkämpft (208). Hier erwähnt Loibl zum ersten Male die bekannte Fehde des Jahres 1226 zwischen den Grafen von Bogen und dem Ortenburger Pfalzgrafen Rapoto bzw. dem Ortenburger Gefolgsmann Ortwin von Hilgartsberg, über die wir gut unterrichtet sind durch den Schadensbericht des Niederaltaicher Abtes Poppo.

So wie die Ortenburger ihre Herrschaft ausbauten und in den alten Vornbacher Kernraum vorstießen, gelang es nunmehr auch den Grafen von Bogen, sich östlich von Isar und Regen um Osterhofen und Regen in einem Teil des ehemaligen Vornbacher Gebietes festzusetzen. Sie übernahmen um 1060/70 die alte Vornbacher Vogtei über Niederaltaich und usurpierten auch Grafenrechte, z. B. in der Grafschaft Windberg.

Das IV. Kapitel (221–246) ist für den Deggendorfer/Regener Raum besonders aufschlußreich. Hier können die Grafen von Bogen über die Niederaltaicher Vogtei mit ihren Ministerialen und Untervögten eine bedeutende Machtposition aufbauen, auch durch eigene Rodungen. Eine schlechte Quellenlage lassen sie erst seit Ende des 12. Jahrhunderts im westlichen Untersuchungsgebiet greifbar werden. Dann aber fließen die Nachrichten reichlich, besonders in der Zeit Abt Hermanns von Niederaltaich.

Zur Durchsetzung und Sicherung ihrer Macht bedienten sich die Grafen von Bogen ihrer Ministerialen – der gleiche Vorgang, der schon bei den Vornbachern und Ortenburgern aufgezeigt wurde. Sie lassen sich häufig auf Niederaltaicher Besitz nieder und verbinden sich auch mit Niederaltaicher Dienstleuten, um diese von sich abhängig zu machen. In Hengersberg, einer Altaicher Gründung und reinem Klosterbesitz, errichtete Altmann ein Burg, die das Kloster nach dem Tod Altmanns sogar zurückkaufen mußte; Gericht und Markt kamen ebenfalls in Bogener Hand. In Flintsbach stand seit 1230 ebenfalls eine Burg der Bogener auf Klostergrund. Daß das Kloster die Drangsale der Bogener nicht klaglos über sich ergehen ließ, zeigen zahlreiche Quellen: Kaiser Heinrich IV. regelte das Vogteirecht, die Päpste Eugen III. und Hadrian

IV. verboten das schädliche Instrument der Untervogtei. „In der Nähe“ des Klosters erbauten die Grafen den Markt Lichtenwörth – in dem erwähnten Bericht von Abt Poppo wird er sogar als Stadt (*civitas*) bezeichnet, was jedoch nicht viel bedeutet, wird doch auch einmal der Markt Hengersberg in Niederaltaicher Quellen „Stadt“ genannt. Als Lichtenwörth in der Auseinandersetzung mit Ortenburg 1226 zerstört wird, soll die Siedlung schon 133 (nicht 130, wie S. 225 angegeben) Häuser gezählt haben. Schließlich brachten die Grafen von Bogen alle wichtigen Rechte im Bereich der Klosterimmunität an sich und gliederten sich weite Teile der Niederaltaicher Grundherrschaft ein. Um 1200 waren sie die eigentlichen Herren des Klosterbesitzes. Die Niederaltaicher Vogtei war für sie von „eminenter Bedeutung“. Loibl untersucht sie deshalb eingehend (226–245), hat Abt Hermann doch über sie reiches Quellenmaterial hinterlassen. Im 12. Jahrhundert wurde die Vogtei sogar erblich und entwickelte sich zum Herrschaftsinstrument auf Kosten der Vornbacher. Im abschließenden V. Kapitel (247–315) analysiert der Autor die vorher gewonnenen Aussagen der Herrschaftsgeschichte bezüglich der Grafenrechte im landesgeschichtlichen Zusammenhang. In der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts sind die Grafschaften eine übergeordnete Instanz, die mit der Zeit in der Hand einiger weniger Geschlechter vereinigt werden. Der Investiturstreit war auch hier die Ursache, daß sich eine neue Entwicklung anbahnte, z. B. der Verlust der gräflichen Hochgerichtsbarkeit zugunsten der Vögte. Letztlich wurde die alte Grafschaftsverfassung beseitigt, und neue Hochgerichtsbezirke entstanden auf neuen Grundlagen.

Wichtig für die Lokal- und Regionalgeschichte ist der Anhang (321–409). Hier finden sich u. a. die Edition des ältesten Urbars von St. Nikola und das Friedburger Urbar mit den Bamberger Besitzungen bei Mattighofen, ferner Listen mit den Besitzschenkungen an Asbach und Aldersbach, die Genealogie der Vornbacher, wie auch ihr Besitz um 1120 und 1338. Natürlich findet der Leser in einem ausführlichen Register verlässlichen Zugang zu allen behandelten Orten und Personen.

Schade, daß die zahlreichen, häufig sehr langen lateinischen Quellenzitate, auch als Satzteil in einem deutschen Satz, die Verbreitung des Buches unter interessierten Lokalhistorikern verhindern könnten, die vielleicht des Lateins nicht so mächtig sind wie der Autor. Hier hätte auch eine Übersetzung ins Deutsche der Wissenschaftlichkeit keinen Abbruch getan. R. Loibl hat mit seiner Untersuchung einen grundgelehrten Beitrag zur Herrschafts- und Verfassungsgeschichte geleistet, der von großer Bedeutung für die lokale, regionale, bayerische, wie auch für die Reichsgeschichte ist. Wer sich von den streckenweise spröden Problemstellungen nicht abschrecken läßt – es geht ja nicht primär um Ereignis- oder Personengeschichte sondern um Erkenntnisse über Herrschaft, die eine hohe gedankliche Abstraktion bedingen – dem wird das Buch reiche Einsichten und Erkenntnisse bieten. Der nicht historisch-wissenschaftlich vorgebildete Leser kann auch als ersten Einstieg die zahlreichen Zusammenfassungen der einzelnen Abschnitte vorziehen (52, 145 ff., 217 ff., 245 f., 307 ff.), um dann die ausführlichen Darlegungen zu studieren.

Die große Fülle von Erkenntnissen ist bei Loibls Dissertation äußerst beeindruckend; da stört es wirklich nicht, wenn man einmal eine falsche Wortwahl entdeckt (S. 56: Der Plural von *Schema* ist *Schemas* oder *Schemata*, nicht *Schematas*) oder ein ungenaues Zitieren einer Quelle (z. B. S. 225 Anm. 24 aus MGH SS 17, 387).

Zuletzt wünscht man sich nur noch auch für die übrigen Regionen eine solche fundierte Herrschaftsgeschichte, insbesondere über den gesamten Herrschaftsbereich der Grafen von Bogen. So könnte endlich die komplizierte, fast verworrene Frühgeschichte Deggendorfs geklärt werden. Noch immer kann nicht eindeutig bewiesen werden, wann die Bogener bzw. die Wittelsbacher die alte Grafschaft Deggendorf von den Babenbergern bzw. von den mit ihnen verwandten Herren von Pernegg im nordöstlichen Niederösterreich übernommen haben. Mit der ausgefeilten Methode Richard Loibls würden sich wohl die Antworten finden lassen.

## Die Wünsche eines Lokalhistorikers

Ein Lokalhistoriker wie ich beschäftigt sich bei seiner Arbeit manchmal mit scheinbar unbedeutenden Details, die eine Arbeit, die eine ganze Region, noch dazu eine heute grenzüberschreitende, untersucht, nicht leisten kann und auch nicht will. So bleiben einige Desiderata, von denen hier nur drei angesprochen werden sollen.

1. Loibl hat bei seiner Untersuchung der Vogtei nicht die problematische Urkunde herangezogen, in der Bischof Ekbert von Bamberg die Wittelsbacher auf dem Reichstag zu Esslingen im August 1228 angeblich mit den Bamberger Lehen von Passau zu beiden Seiten der Donau bis nach Regensburg und darüber hinaus belehnt<sup>1</sup>. Der Bischof behielt sich Nesselbach und andere Dörfer bis nach Winzer vor, jedoch nur im Umfang von 12 Huben. Die Urkunde steht vielleicht im Zusammenhang mit den Ereignissen von 1226. Ob auch die Vogtei über Niederaltaich eingeschlossen war, die den Grafen von Bogen gehörte, ist fraglich und wird in der Literatur verschieden beantwortet<sup>2</sup>. Einige halten die Urkunde für einen Scheinvertrag, der sich gegen die Ortenburger richtete, andere nur für Anwartschaft auf die Lehen und die Vogtei<sup>3</sup>.

2. Auch die Frage nach den Gerichtssitzen Hengersberg/Schwarzach und Flintsbach könnte noch ausführlicher erörtert werden. Abt Poppo erwarb zwischen 1202 und 1229 *judicium et forum in Helmersberg*, Gericht und Markt Hengersberg<sup>4</sup>, die von den Grafen von Bogen offensichtlich dem Kloster entfremdet worden waren. Angeblich sollen die Richter zuerst in Schwarzach an der heutigen Ohe gewohnt haben, von 1242 bis 1419 aber im Kloster Niederaltaich selbst. Neben dem Gericht Hengersberg gab es bis in die Zeit Abt Hermanns (1242–1273) auch noch ein Gericht Flintsbach mit einem Amt in Schwarzach, das sicher mit der Burg der Bogener in Flintsbach zusammenhing. Das Verhältnis dieser zwei Gerichtsorte und der Zeitpunkt ihrer Vereinigung ist daher für die Organisationsgeschichte der bayerischen Gerichte von einiger Bedeutung.

3. Besonders wichtig für die Niederaltaicher Lokalgeschichte wäre die nähere Beschäftigung mit dem Markt bzw. der „Stadt“ Lichtenwörth. Das Datum ihrer Gründung ist nicht genau überliefert<sup>5</sup>. Besonders ihre Lage ist noch ungeklärt. Loibl übernimmt in seiner Arbeit die in der Heimatgeschichtsschreibung übliche Beschreibung „in unmittelbarer Nähe des Klosters“<sup>6</sup>. Hier wird wohl ursprünglich Abt Hermann in seinen Annalen zitiert, Graf Albert von Bogen habe Lichtenwörth *prope monasterium Altahensem*, in der Nähe des Klosters errichtet<sup>7</sup>. Südöstlich des Klosters hat Abt Hermann 1270 eine Schwaige (*curia in Liechtenwerd*) für 12 Immerkühe angelegt<sup>8</sup>: Heute erinnern noch eine Straße und ein Flurname an den einstigen Wirtschaftshof. Auch der Niederaltaicher Historiker Johann Baptist Lackner verlegte in seiner Klostersgeschichte den Ort hierher, ungefähr 200 Schritte vom Kloster entfernt, wo 1779 eine Klosterschwaige stand<sup>9</sup>.

Der Rezensent hat starke Zweifel, ob die 1226 zerstörte „Stadt“ tatsächlich südöstlich des Klosters lag. Bei der Anlage des neuen Ortsteils wurden jedenfalls keinerlei baulichen Überreste gefunden. Wo lag dann aber Lichtenwörth? Dazu sollen vorerst zwei Quellen herangezogen werden. Im Bericht von 1226 heißt es ausdrücklich, daß die Ortenburger „zu Schiff zum neuen Markt“ kamen<sup>10</sup>. In einer weiteren Notiz Abt Hermanns erfahren wir, daß zur Zeit Abt Poppos der Graf von Bogen dem Kloster vor oder während den Auseinandersetzungen mit dem Pfalzgrafen von Ortenburg zwei Schiffe mit 12 Fässern Wein und mehr als 100 Scheffeln Getreide, Plattlinger Maß, am Landeplatz/Hafen *Werd* weggenommen hatte<sup>11</sup>.

Lichtenwörth wird hier also einfach *Werd* genannt. *Werd*, *Wörd*, *Wörth*, im mittleren und nördlichen Deutschland *Werder*, bezeichnet einen erhöhten Grund im Wasser, mit Grün oder Holz bewachsen, vom übrigen Land mehr oder minder abgeschnitten<sup>12</sup>.

Lichtenwörth muß also an der Donau gelegen haben oder wenigstens an einem schiffbaren Donauarm. Der Herausgeber des Berichts von 1226, der Mettener Pater und spätere Abt Benedikt Braunmüller, konstruierte deshalb folgende Situation<sup>13</sup>: „Die Donau strömte in alter Zeit sehr unregelmässig und launenhaft durch unsere Gegend. Bei Hochwasser besonders ergoss sie sich in mehreren Armen weithin und bildete Inseln (*Werde*, *Wörthe*), die bei gewöhnlichem Wasserstande durch die mehr oder minder ausgetrockneten Nebenrinnale (*Altwasser*, *Altach*) mit dem Festlande zusammenhingen. An einem solchen *Altwasser* auf dem r e c h t e n Ufer der Donau wurde 742 [!] das Kloster erbaut ... Nordwestlich davon lag eine bedeutende Insel, der obere *Werd*, auf dem jetzt der westliche Theil des Dorfes *Niederaltach* steht; dies Landstück gehörte bis in die Zeiten des Abtes Hermann dem Passauer Hochstifte. Südöstlich vom Kloster lag der lichte *Werd*. Nordöstlich floss von *Seebach* über *Konsee* her, an *Helmgersberg* vorüber, der Hauptarm der Donau, ein Rinnal, das noch jetzt bemerkbar ist. Im Markte *Helmgersberg* (j. *Hengersberg*) durfte das Kloster laut kaiserlicher Urkunden von 1009 und 1049 die Maut zu Wasser und zu Land erheben. ... Bei einer grossen Überschwem-

mung, wohl vor 1200, wählte sich der Strom ein neues Bett, ging von Seebach weg in einem ansehnlichen Bogen südwärts und es brach die Hauptmasse zwischen Altach und Traudorf [= Thundorf] durch, so dass von dieser Zeit an das Kloster auf dem linken Ufer blieb. So verlor Altach bei Hengersberg seine Wassermaut und seinen bisherigen Landungsplatz. In Verbindung mit dem Vogte Albert [von Bogen] suchte Abt Poppo dem Mangel dadurch abzuhelfen, dass sie in unmittelbarer Nähe der Wirtschaftsgebäude des Klosters a u f d e m l i c h t e n W e r d e einen n e u e n M a r k t an der Donau anlegten, der natürlich den Ortenburgern ganz und gar missfiel...“

Obwohl Braunmüllers Argumentation plausibel erscheint, hat sie einen großen Fehler: sie ist reine Spekulation, die durch keine Quelle gestützt wird bzw. auf einer Fehldeutung einiger Quellen beruht. Vielleicht spielt bei der Donauverlegung auch noch immer die Verwechslung mit Oberaltaich mit, der schon Veit Arnpeck, der unkritische Kompilator des 15. Jahrhunderts, erlegen ist. Hier wurde tatsächlich auf Anweisung Kaiser Ludwigs des Bayern die Donau in ein neues Flußbett weiter nach Westen verlegt<sup>14</sup>.

Auch R. Loibl übernimmt in einer kürzlich erschienenen Zusammenfassung eines Teils seiner Dissertation diese Hypothese von der Veränderung des Donaulaufs<sup>15</sup>. „Der Hauptarm der Donau hatte nämlich ein neues Bett gefunden“, also im 11. oder 12. Jahrhundert. Hengersberg lag deshalb nun etwa drei Kilometer von der Donau entfernt, sodaß die wirtschaftliche Bedeutung des Marktes verblaßte. Die Grafen von Bogen hätten daraus sofort die Konsequenzen gezogen und „nicht einmal zwei Kilometer von den Klostergebäuden entfernt“ den neuen Markt Lichtenwörth gegründet. Der neue Markt liegt jetzt also im Gegensatz zu den Angaben in der Dissertation nicht mehr unmittelbar beim Kloster, kann also nicht identisch sein mit dem Flurnamen Lichtenwörth im südöstlichen Niederaltaich. Wo genau Lichtenwörth gegründet wurde, bzw. worauf sich die Angabe, „nicht einmal zwei Kilometer“ vom Kloster entfernt, stützt, erfahren wir leider nicht.

Die Vorstellung, Hengersberg müsse wegen des 1009 verliehenen „Zollrechts zu Wasser und zu Lande“ an der Donau gelegen haben, ist m. E. nicht stichhaltig. In der Urkunde<sup>16</sup> heißt es ausdrücklich, Hengersberg liege in der Nähe des Klosters (*prope monasterium*). Wäre zwischen Niederaltaich und Hengersberg damals noch die Donau geflossen, wäre eigentlich der Ausdruck „jenseits der Donau“ o. ä. zu erwarten gewesen. Diese Meinung vertreten auch Stadtmüller und Pfister in ihrer Geschichte Niederaltaichs<sup>17</sup>, wenn man auch zugeben muß, daß sie kein völliger Beweis sein kann. So wäre auch zu überprüfen, ob der Ausdruck „Zollrecht zu Wasser und zu Lande“ nicht einfach eine Formel des damaligen Kanzleistils ist oder ob die Hengersberger Ohe/Schwarzach damals vielleicht schiffbar war und die Möglichkeit für einen „Hafen“ bot<sup>18</sup>.

Gibt es nun vielleicht weitere Quellen, die uns auf die Spur von Lichtenwörth führen können? Seit 1848 ff. liegt der Wiener Codex der Aufzeichnungen von Abt Hermann in einer bruckstückhaften, recht ungeordneten, aber ziemlich

umfassenden Edition von Josef Chmel vor<sup>19</sup>. Eine moderne Edition der Wiener und Münchner Codices wird demnächst Josef Klose, der profunde Kenner der Niederaltaicher Urkunden des 13. Jahrhunderts, veröffentlichen<sup>20</sup>. Dann wird die Forschung einen bequemeren Zugang zu diesen wertvollen Quellen aus Niederaltaich haben. Hier finden sind nämlich außer den zwei schon oben genannten noch zahlreiche andere, in denen eine Siedlung *Werd* oder *Obernwerd* auftaucht<sup>21</sup>. Beide Namen bezeichnen die gleiche Siedlung. „Obernwerd“ deutet auf die Lage oberhalb von Niederaltaich = donauaufwärts hin. 1261 wird ein Weidestreit zwischen den Niederaltaicher Männern von *Obernwerd* und *Reichmut de Sebach* geschlichtet<sup>22</sup>. Dazu war man auf einem Grundstück zwischen Seebach und *Obernwerd* zusammenkommen. Die Weiden gehörten von alters her (*ex antiquo*) zu *Obernwerd*. Damit können wir *Werd/Obernwerd* zwischen Niederaltaich, der „Alten Donau“ an der heutigen „Scheibenstraße“ und der Staatsstraße Deggendorf–Hengersberg lokalisieren. Der Weg nach Deggendorf führte schon damals über eine Brücke. Die Behauptung, *Werd* läge südöstlich des Klosters, kann wohl nicht mehr aufrecht erhalten werden<sup>23</sup>. In den genannten Quellen des 13. Jahrhunderts wird auch mehrfach der Flurname *Vischer Wis* genannt<sup>24</sup>. Auch heute liegt eine Flur gleichen Namens am westlichen Rand von Niederaltaich. Ob beide identisch sind, muß noch untersucht werden. Denn dann läge das alte *Werd* viel näher am Klosterort. Hier wäre auch noch in Betracht zu ziehen, wie sich der Lauf der Donau oberhalb Niederaltaichs (heute die „Alte Donau“) verändert hat. Allerdings weist die Nennung von Seebach doch auf eine entferntere Lage hin. So liegt z. B. ein Grundstück, von dem Heinricus de Awe sieben Pfennige zinst, *trans pontem*, jenseits der Brücke (auf Passauer Gebiet?). Wegen der ungünstigen Lage werden ihm auch drei Pfennige nachgelassen<sup>25</sup>. Die Lage bei Seebach wird auch durch eine weitere Quelle gestützt. Seebach gehörte mit einem in den Bayerischen Wald bis nach Bischofsmais reichenden Gebietsstreifen vielleicht schon seit dem 8. Jahrhundert zu Passau<sup>26</sup>. 1226 wurde die Hofmark Seebach an die Grafen von Hals verpfändet, 1230 an die Grafen von Bogen. Auch *Obernwerde* taucht 1248 als Passauer Lehen auf, das an Albert von Hals vergeben ist<sup>27</sup>. „Wegen der Nähe“ der Ortschaft beim Kloster war es offensichtlich zu häufigen Wirren und Streit gekommen. Wie gefährlich ein fremder Besitzer in der Nähe sein konnte, wußte man genügsam von den Burgen in Hengersberg und Flintsbach! Und wie man die Burgen an das Kloster brachte (und schleifte), so wollte man auch das fremde *Obernwerd* in den eigenen Besitz bringen zum eigenen Nutzen. Deshalb kaufte Abt Hermann 1248 *Obernwerd* um 75 Pfund Regensburger Pfennige und übergab zusätzlich je eine Hube in *Adilpolding* und *Oed* an Passau. Bischof Rudger gab sein Einverständnis, und *Obernwerd* wurde Niederaltaicher Besitz. Eine Reihe von Urkunden nennt uns die Menschen, die hier leben, und auch die Einkünfte aus den Jahren 1257 und 1265 überliefert Abt Hermann<sup>28</sup>. 1257 stehen hier mindestens 50 Häuser, in denen Fischer, Bauern, Handwerker (z. B. Schuster, Koch, Weber, Schmid, Töpfer) sowie ein Mautner leben.

Wie hängt nun das 1226 zerstörte *Lichtenwörth* mit dem neuen *Werd/Obern-*

*werd* zusammen? Zuerst möchte ich bezweifeln, daß 1226 Lichtenwörth „völlig“ (*penitus*) zerstört wurde. Schadensberichte übertreiben nun einmal, und Verluste werden immer viel zu hoch eingeschätzt. Das unterscheidet uns nicht von einem Abt Poppo. Wiederholt werden in den Quellen dieselben Höfe und Güter zerstört – also waren sie doch nicht so „zerstört“, daß sie nicht wieder aufgebaut werden konnten<sup>29</sup>. Stadtmüller-Pfister schreiben in ihrer Klostergeschichte Niederaltaichs in Unkenntnis der genannten Quellen, daß Lichtenwörth später nicht mehr aufgebaut wurde, „da schon 1228 den bayerischen Herzögen die Schutzvogtei des Klosters zugesprochen wurde und damit die Notwendigkeit einer Gegengründung gegen das bayerische Hengersberg entfiel“<sup>30</sup>. Auch nach 1226 konnte *Lichtenwörth* wieder hergestellt werden, so daß es 1248 wieder ein offensichtlich prosperierendes Dorf war. Allerdings ist das Bogener Lichtenwörth nicht unbedingt identisch mit dem späteren Passauer, seit 1248 Niederaltaichischen *Werd/Obernwerd*, obwohl die Zeitgleichheit der Zerstörung von Lichtenwörth und der Verpfändung von Seebach an die Halser durch den Passauer Lehensherrn aufhorchen läßt. Vielleicht haben die Bogener 1226 ihr Interesse an Lichtenwörth verloren und sich erst vier Jahre später mit dem inzwischen Passauer *Werd/Obernwerd* belehnen lassen. Wann es dann wieder an die Halser kam, ist noch nicht untersucht.

Auch das weitere Schicksal des Ortes ist derzeit noch nicht geklärt. Beim jetzigen Forschungsstand endet seine Geschichte Anfang des 14. Jahrhunderts: am 18. Juni 1306 wird ein Streit um den Zehnt zu *Obernwerd* in Niederaltaich geschlichtet<sup>31</sup>. Das Verschwinden der Ortschaft kann durchaus mit Veränderungen des Donaulaufs zusammenhängen. Vor allem die große Donauschleife bei Seebach hat bis zur Begradigung im letzten Jahrhundert durch die starken Strömungskräfte auch noch in späteren Jahrhunderten zu schweren Verwüstungen des südöstlichen Landstriches geführt.

Die Erinnerung an den Ort im Nordwesten Niederaltaichs verblaßte und wurde durch die Klosterschwaige *Lichtenwörth* außerhalb der südlichen Klostermauern überlagert. 1821 taucht der Name *Lichtenwörth* auch offiziell wieder auf. Damals wurden die 1818 gebildeten Ruralgemeinden überprüft, und es entstand die Gemeinde Niederaltaich mit ihren Ortsteilen Niederaltaich, Gundlau und Lichtenwörth. Offensichtlich hat man sich an die alte Klosterschwaige von 1270 erinnert, die unter Abt Ignaz Lanz (1751–1764) wieder in barockem Glanz aufgebaut wurde. Man erzählte sich, das Vieh habe dort aus Marmortrögen gefressen<sup>32</sup>. Nach der Klosteraufhebung gelangte der Hof in verschiedene Hände und wurde 1850 zertrümmert. Seit 1867 wird der Name nicht mehr in den bayerischen Ortsverzeichnissen aufgeführt. Ende des 19. Jahrhunderts stand dort nur noch „ein einsames Häuschen“<sup>33</sup>.

#### ANMERKUNGEN:

<sup>1</sup> BayHStA München KU Niederaltaich 41 a, gedruckt in Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, Alte Folge, Band V, 39 ff., Nr. 41 sowie in Monumenta Boica, Band XI, München 1771, 199 f. Die Urkunde ist inseriert in KU 67 (1254 November = Monumenta Boica 228 f.). Die entsprechende Stelle lautet: ... *a Patavia ex utraque parte Danubii ver-*

- sus Ratisponam et ultra pretenditur...* Dazu muß auch die von Loibl, 239, Anm. 30 zitierte KU Niederaltaich 44 (= Monumenta Boica 203 f.) berücksichtigt werden, sowie KU 67.
- 2 S. Herzberg-Fränkell, Wirtschaftsgeschichte des Stiftes Niederaltaich, in: MIÖG Ergänzungsband 10, Innsbruck 1916, 155 bejaht die Frage, wogegen M. Piendl (Die Grafen von Bogen, in: Jahresbericht des historischen Vereins für Straubing und Umgebung, 57. Jahrgang, 1954, 42) die Klosterurkunde Niederaltaich 44 (wie Anm. 1) anführt, wo die Bogener als Vögte anerkannt sind. S. Hofmann, Die Anfänge Ingolstadts als Stadt, in: ZBLG 1992, 16, sieht die Belehnung der Wittelsbacher mit dem Übergang der Vogtei für das Jahr 1228 als glaubwürdig an. E. Klebel, Die Grafen von Sulzbach als Vögte des Bistums Bamberg in Bayern, 1957, 312 (= Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 57), bezieht die Urkunde auf die Niederaltaicher Klostersvogtei. Dem stimmt K. Rose, Deggendorf, München 1971, 228 f. (= Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Heft 27) zu. – Daß die Herzöge in der Urkunde von 1254 (wie Anm. 1) im Rückblick auf 1228 die Vogtei als inbegriffen ansahen, ist eigentlich verständlich.
  - 3 Scheinvertrag: Herzberg-Fränkell (wie Anm. 2), 156 und Piendl (wie Anm. 2); Anwartschaft: B. Braunmüller, Die bescholtenen Grafen von Bogen, in: Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern, XIX, Landshut 1875, 54; die Urkunde wurde nicht rechtskräftig; Rose (wie Anm. 2), 228. Ein neuzeitlicher Bericht in den Gerichtsliteralien Hengersberg 1283 im BayHStA geht davon aus, daß Wittelsbach 1228 tatsächlich mit der Vogtei über Niederaltaich belehnt wurde. Auch die Klostergeschichtsschreibung des 18. Jahrhunderts übernimmt die Aussage der Urkunde kritiklos. Vgl. auch unten Anm. 28.
  - 4 J. Chmel, Beiträge zur Lösung akademischer Aufgaben, in: Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Band 10 und 11, Wien 1853, 871. Die Stelle ist auch bei Loibl, 224 zitiert.
  - 5 Loibl, Vornbach, 225: Gründung „im ersten Quartal des 13. Jahrhunderts“. Die Ausführungen des Autors „Hgl.“ in den Heimatglocken, Beilage für heimatliche Belehrung und Unterhaltung, Passauer Neue Presse, 6/1997 („Im Jahre 1226 verschwand die Stadt Lichtenwörth. Sie war erst 1204 neu gegründet worden zum Schutz des Klosters Niederalteich“), sind als ernsthafter Beitrag zur Frage nicht geeignet, da keinerlei Quellen, insbesondere nicht für das Gründungsdatum 1204, angegeben werden. Rose (wie Anm. 2), 393: „in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts“.
  - 6 Loibl, Vornbach, 225, wohl in Anlehnung an die Klostergeschichte von Stadtmüller-Pfister (wie Anm. 13), 146. So auch Rose (wie Anm. 2), 290, aus Piendl (wie Anm. 2), 56. Jahrgang 1953, 52: „in unmittelbarer Nähe der Wirtschaftsgebäude des Klosters“ und S. 393: „in der Nähe des Klosters“.
  - 7 Monumenta Germaniae Historica, Scriptores, Band 17, Teil 2, Hannover 1925, 387.
  - 8 J. Chmel, Die Besitzungen des Benediktinerklosters Nieder-Altach in der Passauer Diözese, in: Notizenblatt. Beilage zum Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen, Nr. 7, 1855, 168. Auch schon im alten *Werd/Obernwerd* (s. u.) gab es schon einen solchen Hof: *Curia nostra villicaria in Obernwerde* (Chmel, Nr. 23, 1856, 573).
  - 9 Lackner, Memoriale seu Altachae Inferioris Memoria..., Passau 1779, 84, Anm. (m): *Liechtenwerd arx munita, ciuitati similis, a monasterio 200 fere passibus eo in loco sita, vbi hodie vna ex villis nostris = Liechtenwörth, eine befestigte Burg, einer Stadt ähnlich, vom Kloster ungefähr 200 Schritte entfernt, an dem Ort gelegen, wo heute eine unserer Schwaigen steht.*
  - 10 B. Braunmüller OSB, Drangsale des Klosters Nieder-Altach im J. 1226. Ein Stück Tyrannei gegen ein Kloster im Mittelalter, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige, II. Jahrgang, 1. Band, 1881, 107: *Porro navigio venerunt in novum forum = Außerdem kamen sie zu Schiff zum neuen Markt.*
  - 11 Chmel, Sitzungsberichte (wie Anm. 4), 875, Anm. 1: ... *accepit [= Graf von Bogen] nobis xj. vasa vini et plusquam c. modios measure Plaedlingensis in littore Werd, cum ij<sup>bus</sup> navibus.* Braunmüller (wie Anm. 3), 52, Anm. 1, bezieht dieses Ereignis auf das Jahr 1226, während es Herzberg-Fränkell (wie Anm. 2), 146, in die Zeit vor 1226 verlegt.
  - 12 J. A. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch, Band 2/2, Nachdruck München 1985, 988 f. Schmeller zitiert hier u. a. eine Stelle von 1356 über einen neuen *Werd*, *der geschütt ist an des Gotschaus Werd von Nidernaltach.*

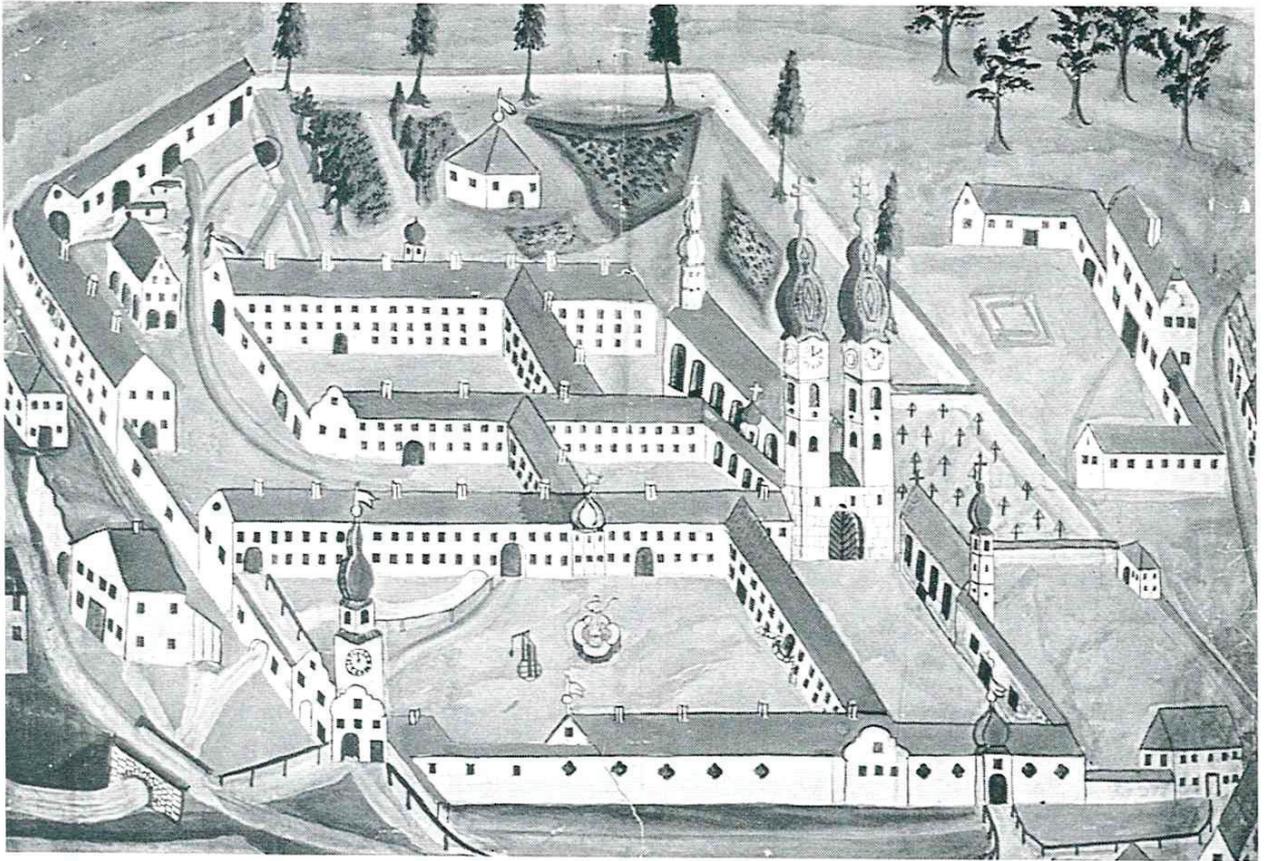
- <sup>13</sup> Braunmüller (wie Anm. 10), 101, Anm. 2 (die Heraushebungen bei Braunmüller). Piendl (wie Anm. 2), 56. Jahrgang, 1953, 52 schließt sich Braunmüller direkt an: „In Verbindung mit dem Abte Poppo von Niederaltaich legte der letzte Bogener Graf in unmittelbarer Nähe der Wirtschaftsgebäude des Klosters den Markt *L i c h t e n w e r d e* an. Der neue Ort war als Ersatz für den früheren Landungsplatz Hengersberg gedacht, der durch eine Flußbettverlagerung der Donau verlorengegangen ist...“ (Heraushebung bei Piendl). Auf Braunmüller stützt sich auch K. Wild, *Wie Vilshofen Stadt wurde*, in: Festschrift zur 750-Jahr-Feier der Stadt Vilshofen, 1206–1956, Vilshofen 1956, 115, Anm. 134 und über die Verbindung Braunmüller – Piendl auch Rose (wie Anm. 2), 290 f. Seine Hinweise auf den Ort *Altenufer* und die Lage Niederaltaichs im alten Künzinggau, der sich nur rechts der Donau erstreckte, sind allerdings ernstzunehmende Einwände. Eine ähnliche Argumentation der Donauverlegung findet sich auch bei G. Stadtmüller – B. Pfister, *Geschichte der Abtei Niederaltaich*, 341 (741) – 1971 (1986), Neudruck Grafenau 1986, 51, 110 f. Auch der Autor „Hgl.“ (wie Anm. 5) benutzt die These von der Verlegung der Donau durch eine Überschwemmung.
- <sup>14</sup> Vgl. z. B. *Monumenta Boica*, Band XII, München 1775, 176 ff.
- <sup>15</sup> R. Loibl, *Der Herrschaftsraum der Grafen von Bogen östlich von Isar und Regen*, in: *Die Anfänge der Grafen von Bogen-Windberg*. Studientagung zum 850. Todestag des Grafen Albert I., 17.–18. Januar 1997, Windberg 1999 (Windberger Schriftenreihe 4), 85 ff., hier 97 (vgl. Anm. 14).
- <sup>16</sup> Die Urkunden Heinrichs II, 232, gedruckt auch in *Monumenta Boica*, Band XI (wie Anm. 1), 136 f.
- <sup>17</sup> Wie Anm. 13, 110 f.
- <sup>18</sup> Stadtmüller – Pfister (wie Anm. 13, 111).
- <sup>19</sup> Chmel (wie Anm. 4 und 8). Weitere Auszüge in: *Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen*, Band I, Wien 1848, 1 ff. und: *Fontes Rerum Austriacarum*, 2. Abteilung, 1, 1849, 136 ff.
- <sup>20</sup> Vgl. auch J. Klose, *Das Urkundenwesen Abt Hermanns von Niederaltaich (1242–1273), seine Kanzlei und Schreibschule*, Kallmünz 1967 (Münchener Historische Studien, Abteilung geschichtl. Hilfswissenschaften IV).
- <sup>21</sup> Chmel, *Notizenblatt* (wie Anm. 8), Nr. 7, 1855, 166 ff.: *Census scriptus est de Werd anno domini m<sup>o</sup>cc<sup>o</sup>lvij*. (Der Zins von Werd wurde im Jahre des Herrn 1257 geschrieben); Nr. 8, 1855, 185: *Anno domini m<sup>o</sup>cc<sup>o</sup>lxx<sup>o</sup>. census de Obernwerd est notatus* (Im Jahre des Herrn 1265 wurde der Zins von Obernwerd aufgeschrieben); Nr. 23, 1856, 572 ff.: Urkunden von 1248, 1259, 1261, 1264, 1265, 1268. Außerdem finden sich mehrere Personen, die sich nach *Werd* benennen. Auch im bruchstückhaften Urbar BayHStA KL Niederaltaich 41 sind die Güter von *Obernwerde* verzeichnet. Der Münchner Codex, BayHStA KL Niederaltaich 39 ist noch nicht ediert; vgl. dazu S. Herzberg-Fränkell, *Die wirtschaftsgeschichtlichen Quellen des Stiftes Niederaltaich* (MIÖG, Ergänzungsband 8, Wien 1911), 121.
- <sup>22</sup> Chmel, *Notizenblatt* (wie Anm. 8), Nr. 23, 1856, 574.
- <sup>23</sup> Braunmüller (wie Anm. 10), 101, Anm. 3, kennt die Angaben aus dem Wiener Codex, läßt sich aber durch die spätere Klosterschwaige und den modernen Flurnamen *Lichtenwörth* noch verleiten, auch das *Werd* hierher zu versetzen. Allerdings meint er vorsichtig, man könne nicht bestimmt nachweisen, daß *Werd* auf dem früheren *Lichtenwörth* stehe.
- <sup>24</sup> Chmel, *Notizenblatt* (wie Anm. 8), Nr. 7, 1855, 167 f.: achtmalige Nennung der *visch(a)er wis*.
- <sup>25</sup> Chmel, *Notizenblatt* (wie Anm. 8), Nr. 7, 1855, 168.
- <sup>26</sup> Rose (wie Anm. 2), 29.
- <sup>27</sup> Chmel, *Notizenblatt* (wie Anm. 8), Nr. 23, 1856, 572 f. Vgl. auch *Monumenta Boica* (wie Anm. 1), 34 f., 224 f.
- <sup>28</sup> Vgl. Anm. 21.
- <sup>29</sup> Hier schließe ich mit der Argumentation von Herzberg-Fränkell (wie Anm. 2), 154 an.
- <sup>30</sup> Stadtmüller-Pfister (wie Anm. 13), 146. Beide setzten also voraus, daß die Wittelsbacher aufgrund der oben unter 1. (mit Anm. 1–3) genannten Urkunde von 1228 tatsächlich als Vögtei Niederaltaichs und somit auch Hengersbergs eingesetzt wurden. Die Tragweite dieser Aussage haben die Autoren aber offensichtlich nicht erkannt. Obwohl sie nur schreiben, daß die Vogtei ihnen „zugesprochen“ wurde, meinen sie die wirkliche Übergabe der Vogtei an die Herzöge.

Damit widersprechen sie jedoch ihrer Aussage auf S. 136, die Wittelsbacher hätten erst nach dem Aussterben der Grafen von Bogen 1242 „ihr Herrschaftsgebiet und ihre Vogteirechte zugleich mit dem Rautenbanner als Herrschaftszeichen“ übernommen, was ja die bisherige allgemeine Meinung in der Geschichtsforschung ist. Man sieht also, wie wichtig eine Klärung der Bedeutung der Urkunde von 1228 ist. Im übrigen sind die Autoren auch der Meinung, daß das alte Lichtenwörth auf der Stelle stand, wo Abt Hermann den Gutshof „in unmittelbarer Nähe der Abtei auf der Südseite der Klosteranlage“ erbaute.

<sup>31</sup> BayHStA KU Niederaltaich 131; vgl. auch Monumenta Boica (wie Anm. 1), 376: *Hainricus et Albaidis de obernwerd*.

<sup>32</sup> Lackner (wie Anm. 9), 129: (Abt Ignaz) *Tusculanum Liechtenwerda perquam vtile ... condidit, solidissimis fornicibus instruxit, et pecora in marmore pabulari fecit* = Abt Ignaz erbaute das tusculanische Landgut Lichtenwörth, überaus nützlich, mit äußerst massiven Gewölben; das Vieh ließ er aus marmornen Trögen fressen.

<sup>33</sup> Braunmüller (wie Anm. 10), 101, Anm. 2; Rose (wie Anm. 2), 392 f.



Originaler Baubestand des Klosters Niederaltaich um 1800. Rechts die Schwaige Lichtenwörth, ursprünglich 1270 von Abt Hermann (1242–1273, † 1275) erbaut, unter Abt Ignaz Lanz (1751–1764) neu errichtet, im 19. Jahrhundert abgebrochen. Die „Stadt“ *Lichtenwörth/Werd/Ober(n)werd* darf hier nicht gesucht werden; sie stand wohl nordwestlich von Niederaltaich. (Farbige Zeichnung im Klosterarchiv Niederaltaich)